

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 26

Artikel: Reklame

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Kantonsratsproporz

Wieder, mit erhob'ner Pranke,
(zum wievielten Male schon?)
naht uns der Proporzgedanke.
(Diesmal gilt es dem Kanton.)

Schmiert die Trommeln! Denn in Sälide
ruft man alle Mann zur Schlacht.
Auf dem supponierten Sadel
wird der Vermüte umgebracht.

Ein vertrackter kleiner Teufel
sieht er da und macht sich breit.
Hegt noch irgend einer Zweufel?
(Etwa an der Mutigkeit?)

Und sofern er dann verendet,
sieht man in der Weltgeschicht'
des Kantons ein Blatt gewendet.
Und wenn nicht — dann eben nicht.

Paul Altheer

Zur Bremgarter Affäre

Wißt ihr auch, wie es kam,
Dass so manches Bänklein krachte?
Und ein End' mit Schrecken nahm,
Oder Purzelbäumchen machte?

Lejet, wenn ihr irgend könnt,
Jenen „Volksfreund“ von Bremgarten!
Ihm allein ist es vergönnt,
Euch mit „Gründen“ aufzuwarten:

„Alle Bank-Misere stammt
Von dem Freisinn, dieser Seuche!
Höllentlert sei er verdammt!
Sorgt, daß er euch nicht beschleiche!“

Ungefähr in diesem Ton
Feuchtelt dort die erste Seite,
Und die zweite? ... jammert schon:
„Unre eigne Bank macht Pleite!“

Ja, dein eignes Institut,
Ultra-schwarz-montane Clique,
Ward erwürgt und ging kaput!
Doch — nicht durch des Freisins Stricke.

B.

Zielen und Treffen

Ein Sonntagsjäger schloß eine unglaubliche Jagdgeschichte mit der Versicherung: „Mein Ziel ist es immer, nur die Wahrheit zu sagen.“

„Möglich,“ erwiderte einer der Zuhörer, „aber schon als Soldat warst du der miserabelste Schütze im Regiment.“

B.

Reklame

Die Schreibmaschinen der Schnaps Trink Co. sind weitaus am praktischsten. Man braucht z. B. nur das Wort „Cognac“ zu tippen, so erscheinen von selbst — was glauben Sie? Die drei Sterne: Cognac*** . . .

Efska

Zur Aufführung von Wedekind's „Lulu“ im Pfauentheater

Höher als die Tiarstadt
Steht Limmat-Althen,
Was man dort verboten hat,
Ließ man hier geschein.

Was man dort verderblich fand
Wurde hier riskiert.
Weil es hoch im Treise stand,
Hat es intressiert.

Sich im Schlammre wälzen, wie
Ein gemeines Schwein,
Sollen edle Menschen nie,
Denn, es ist nicht sein.

Erlstens, weil es kostenlos
Immer jeder kann,
Sweitens hat man außen bloß
Den Genuss daran.

Wo hingegen mit Entrée
Im Theatersaal,
Hehres Künstlerrenomme
Heiligt solchen Wiss.

Und, was sonst nur außenwärts
Klebt und schmutzt und sinkt,
Künft in Seele hier und Herz.
Und man schluckt und trinkt.

Denn, ein „Dichter“ hat's serviert.
Und mit seinem Duns!
Es gerührzt und laktiert,
Also ist es Kunst.

Anneli Wihig

Zur Hebung des Fremdenverkehrs

Die unangenehme Wahrnehmung, daß die die Schweiz besuchenden Sremden sehr vielfach Zürich „überschlagen“ und direkt nach Luzern fahren, hat den Verkehrsverein veranlaßt, über Mittel nachzudenken, wie man die Sremden wieder mehr nach Zürich locken könnte. In liebenswürdiger Weise ist ihm in dieser Hinsicht die städtische Verwaltung zu Hilfe gekommen; sie läßt jetzt die Haupstrassen aufreissen, um den Sremden zu zeigen, welch vorzügliches Material verwendet wird und wie die Unternehmer den Grundfaß beherzigen: „Arbeit bekommen ist bei guten Konnektionen nicht schwer, Arbeit behalten ist die Haupsache.“ Mit welcher Sorgfalt ist z. B. die Waldbrücke ausgeführt worden! Böswillige Menschen behaupten allerdings, daß man in derselben Zeit eine neue Brücke von New York nach Brooklyn bauen könnte. Das ist selbsterklärendlich pure Verleumdung. Sehr hübsch ist auch die Innordnung, daß jetzt vor dem Corsotheater die Straße aufgerissen ist; jetzt können wenigstens die Sremden, welche den mit Recht so beliebten Ringkämpfen in unserem einzigen Variété bewohnen wollen, die Technik unseres Straßenbelags bewundern. Nachdem die Pariser Vorstellungen als Zugmittel nicht mehr in Betracht kommen — die letzte fand aus „Billigkeitsgründen“ nicht wie projektiert am 1. Juni, sondern am 31. Mai unter allgemeinem Beifall der Orchestermitglieder statt — haben die Corso-Ringkämpfe dank der besonderen Unterstützung der städtischen Behörden sehr zur Hebung des Sremdenverkehrs beigetragen.

Es wäre nur zu wünschen, daß man baldigst — man verpaßt den günstigen Moment nicht! — einen Teil der Bahnhofstrasse aufreißt, damit auch dort der liebliche und sehr gefunde Asphaltgeruch zur Reisezeit seinen angenehmen Duft verbreiteit.

Zu unserm lebhaften Bedauern haben wir bemerkt, daß die Vorschriften der neuen Verkehrsordnung falsch verstanden oder nicht befolgt werden. Man merke sich vor allem: Man weiche nicht rechts aus, denn der Entgegenkommende könnte ein Engländer sein, der bekanntlich links ausweicht. Man weiche auch nicht links aus, denn sonst stößt man unfehlbar mit einem „chäibe Schwoob“ zusammen; man weiche daher überhaupt nicht aus. Sollten sich aus dieser gefundenen Vorschrift Unzuträglichkeiten ergeben, so reicht der Zürcher Dialekt in seiner Deutlichkeit völlig aus, um jeden Remonstrierenden in dieser Hinsicht zu belehren.

Die Vorschrift der Verkehrsordnung, den linkseitig laufenden Bordstein niemals zu benutzen, ist einfach widerständig. Mögen doch die Sremden, die hier keine Steuern zahlen, durch die Gosse trampeln!

Wie man es dem Zürcher zum Vorwurf machen kann, daß „Trottoire in ihrer ganzen Breite von nebeneinandergehenden Personen in Anspruch genommen werden“, ist einfach unverständlich. Wenn eine ganze Gesellschaft in Rotten zu fünf Mann, die Eckmänner mit Stöcken oder Regenschirmen quer unter dem Arme, über das Trottoir der Bahnhofstrasse — selbsterklärendlich auf der „Grieder“-Seite — zieht, alles in gleichem Schritt und Tritt — macht dies nicht einen urchigen Eindruck? Man macht auf diese Weise den Sremden am besten mit unserem Volkseleben bekannt.

Schließlich wäre noch in Erwägung zu ziehen, ob man nicht sämtliche Restaurants, Bars usw. zur Hebung des Sremdenverkehrs um 11 Uhr schließen soll; denn der Sremde will doch, nachdem man ihm in Zürich so viel geboten hat, seine Nachtruhe haben.

Inspektor

Zweiundzwanzigtausend Bürger
(sie gestehen's offen ein)
möchten baldigst die Erwürger
quasi des Majorzes sein.

Neui Kunsch

's git uf der Wält nit grad e Stadt,
Wo Kunsch so rocker blüfft
Wie z'Zürich, wo dä Handel louft
Un wie ne Mähsack drüfft.

E Kunschsalon im Utofeschloß,
Das tönt, poß sappermänt,
Grusam vörnähm un elegant,
Das mache halt d'Prozänt.

Der Wolfsbärg chunt nit hinderdrü,
Dä bout scho mit Granit,
Un drückt Plakat, herje ja!
Das macht halt der Prozit.

Zweu Schüblu a der Bahnhofstrash
— Es isch fasch Ironie —
Kei sich dä nobel Titel gäh:
„Modernes Galerie“.

Der Mangel mär no grüsli groß
21 Kunsch un Kunschmannah,
Drum isch e „Neui Galerie“
Gottlob doch o no da.

Die Schüpfreygi, Blit un Chrut!
Es läbigs Insferat
Schpaziert bigoscht dür d'Schtrafe-nus,
Wenn das nit zieht, isch 's schad.

Un d'Schpigelkunsch un füsch no meh,
Mi chunt fasch nimme drus.
E scholzi Reihe — un herje!
De no das alt Kunschthus. — Zaudri

Smart

Ein Amerikaner führt einen Prozeß, den er nach Ansicht seines eigenen Rechtsanwaltes unbedingt verlieren muß. Er will dem Richter ein „Präsident“ machen, wodurch ihm der Advokat entschieden abräbt. Der Amerikaner gewinnt den Prozeß und erklärt seinem Rechtsanwalt, daß er das „Präsident“ dennoch geschickt habe; „allerdings unter der Adresse meines Prozeßgegners,“ setzte er lachend hinzu.

Großstadtkluft

(Berner Zukunftsbilder)

Industrie (Stoßfeuer der „Berner Tagwacht“)

Es geht zu Ende mit der Stadt,
Der Freisinn müdet schrecklich:
Sogar der 21. G. Schärer ward's
Um „Bäregrab'n“ zu eklich.
Es flieht die ganze Industrie,
Sie flieht in hellen Häufen:
Wer einen Spiegel kaufen will,
Der muß nach Bümpliz laufen.

Stadttheater (Stoßfeuer eines Theaterfreundes)

Vom Drama sind wir heute schon
Bis auf den Silm gekommen!
Natürlich ward der „Kunstfilm“ bloß
In das Programm genommen;
Doch wenn es einmal abwärts geht,
So geht es gleich behende:
Quo vadis nur der Anfang war,
Nick Carter ist das Ende.

Kirche (Stoßfeuer eines Steuerzahlers)

Den Pfarrer wählt man heutzutag'
Nach seiner politischen Richtung;
Die Ständelpfarrer schießen ins Kraut
Und predigen Stumpfnn und Dichtung.
Die Missionen machen sich groß
In Seltzen, in ungeheuern;
Die Landeskirche, die spürt man bloß
Beim Einzug der Kirchensteuern.

Wblerfink